

FORUM

«Bedenklich», «absurd», «eine Schande»

Zu den Sparvorschlägen der Luzerner Regierung

Die CVP des Kantons Luzern setzte bei den Kantonsrats- und bei den Nationalratswahlen auf das Thema Familie. Bei der Budgetdebatte steht die CVP-Fraktion deshalb besonders im Schaulaufen. Auch CVP-Fraktionsmitglieder sagten bei der Einführung der Tiefsteuerstrategie: «Wir senken jetzt die Steuern. Sollten zusätzliche Steuern nötig sein, dann wären wir für Erhöhungen auch wieder zu haben.» Ja, die Stunde der Wahrheit kommt jetzt! Wie kann die Partei es bei der Budgetdebatte verantworten, die Fachklasse Grafik zu schliessen; die Schuldgehalte beim Gymnasium zu erhöhen; die Elternbeiträge beim freiwilligen Instrumentalunterricht zu erhöhen; bei der Berufs- und Weiterbildung das Schuljahr um eine Woche zu verkürzen; die Pensen der Sonderschullehrpersonen anzuhäufeln? Die Gleichheit der Bildungschancen ist in Gefahr. Das Parlament muss der unwürdigen Budgetdebatte 2016 ein Ende machen und die Steuern erhöhen. Alles andere ist Fata Morgana oder Hoffen auf Godot.

EDELBERT STÄUBLE, SURSEE

Im Aufgaben- und Finanzplan für die Jahre 2016 bis 2019 sind bei der Bildung jährliche Einsparungen von 17 bis 20 Millionen Franken geplant. Bei Verkehr und Gesundheit sind hingegen jährliche Mehrausgaben im Umfang von 22 bis 36 Millionen budgetiert. Auch bei den meisten anderen kantonalen Aufgaben sind massive Mehrausgaben zu verzeichnen. Wenn man die Sparlast gerecht auf alle Schulern verteilen wollte, müsste man also anders ansetzen, nämlich bei allen Aufgabenposten. Es gibt keine sachlichen Gründe, dass vor allem im Bildungsbereich gespart werden soll. Pikant in diesem Zusammenhang ist, dass im Finanzdepartement in den letzten zwei Jahren 21 neue Stellen geschaffen worden sind.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Sparposten «Reduktion des Personalaufwandes um 1 Prozent». Pro Schuljahr bedeutet das für unsere Schüler 40 Lektionen weniger Unterricht. Vergleicht man das mit anderen Kantonen, so ergibt sich folgendes Bild: In den Kantonen St. Gallen, Nidwalden oder Uri haben Gymnasiasten durchschnittlich 36 Wochenstunden Unterricht, im Kanton Luzern sind es zur Zeit 34,5, nach den Einsparungen wären es noch 33,5 Lektionen. Auf ein ganzes Schuljahr bezogen bedeutet dies, dass ein Gymnasiast im Kanton Luzern jetzt schon zwei Wochen weniger Unterricht pro Jahr hat als ein Schüler in diesen Kantonen. Nach der weiteren Sparrunde wären es dann drei Wochen.

Regierungsrat Wyss hat wohl recht, wenn er sagt, wir müssen weg von einer «Excel-basierten Buchhalter-Mentalität», aber noch treffender wäre gewesen: Wir müssen weg von einer Excel-basierten Bildungspolitik.

ROLAND REICHMUTH, SEMPACH, LEHRER AN DER KANTONSSCHULE REUSSBÜHL

Mit den angedachten Sparmassnahmen wird die Berufsbildung im Kanton Luzern nachhaltig geschwächt:

- Die Zwangsschliessung der Berufsfachschulen während einer Woche verkürzt die Unterrichtstätigkeit auf weniger als 36 Schulwochen pro Jahr, 10 Prozent unter der gesetzlichen Vorgabe in der Bildungsverordnung. Das ist ein signifikanter Leistungsabbau.
- Die Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung um eine Lektion bedeutet in einer Fachschaft von fünf Lehrpersonen den Abbau von einem 20-Prozent-Unterrichtspensum. Das ist bedenklich.
- Die «Optimierung» der Klassenplanung auf 26 Lernende erhöht aufgrund des Teilungsquotienten die Klassengrößen um vier bis fünf Lernende pro Klasse. Zusätzlich werden gezielt überzählige Lernende in Nachbarkantone ausgelagert. Der Kanton Luzern kann nicht mehr für alle seine Steuerzahler

eine Bildungsstätte bereitstellen. Geradezu absurd ist die Tatsache, dass nicht Probleme in der Berufsbildung eine Umstrukturierung erzwingen. Vielmehr generiert die verfehlte Steuer- und Finanzpolitik des Kantons weniger Einnahmen als erwartet. Statt dies einzugestehen und einen Kurswechsel vorzunehmen, wird nun versucht, auf dem Buckel der jungen Berufsleute das Finanzloch des Kantons zu schliessen. Das ist fahrlässig und kurzsichtig.

FELIX LÜTHI, LUZERN, BERUFSFACHSCHULE LEHRER BBZB LUZERN

Ich bin wieder mal schockiert, traurig und wütend über die Sparpläne unserer Regierung. Wieder muss man in der Zeitung lesen, dass auf Kosten der Schwächsten gespart werden muss. Nun wird es wohl die Rodtegg treffen. Die Menschen dort mit Behinderung und auch ihre Angehörigen haben es sonst schon schwer genug. Es ist eine Schande, auf Kosten dieser Gesellschaftsgruppe sowie auf Kosten des Pflege- und Betreuungspersonals zu sparen.

Diejenigen, die solche Sparpläne beschliessen, sind selber nicht betroffen und sich nicht im Geringsten bewusst, was sie anrichten. Daher werden solche Pläne gutgeheissen. Im Verhältnis sind relativ wenige betroffen. Deshalb hat ihr Wort wenig Gewicht, und sie können sich kaum Gehör verschaffen. Diese Menschen können nichts dafür, sie kommen oft mit Handicap zur Welt und sind lebenslang auf Hilfe angewiesen und vom Schicksal gezeichnet. Sie haben ein Recht auf Würde und gute Versorgung.

Ich weiss, wovon ich spreche, ich habe selber einen Sohn mit schwerer Behinderung. Zum Glück waren in seiner Institution solche einschneidenden Massnahmen (noch) nicht nötig. Die Sparpläne machen aber auch vor seiner Institution nicht halt, nur ist das Ausmass noch nicht bekannt. Dies ist mir bewusst und beschert mir schlaflose Nächte.

MONIQUE GAUDERON, BUCHRAIN

Ein zufriedener Mensch

«NEM vergiften das Leben», Ausgabe vom 20. November

Neid, Eifersucht und Missgunst (NEM), meint Pfarrer Jebelean, würden vielen Menschen das Gemüt zerfressen. Es passiert aber auch Gegenteiliges. Kürzlich traf ich einen alten, 73-jährigen Bekannten. Er arbeite immer noch zwei Tage bei seinem Arbeitgeber, der halt einfach ein lieber Mensch sei. Und er mache doch diese Arbeiten gerne, und ein Zustupf in die Haushaltskasse sei willkommen. Er sei glücklich und zufrieden, dass er immer noch etwas arbeiten könne.

Wie wohlthuend solch ein zufriedener Mensch auf seine Mitmenschen wirkt! Andererseits: Nicht einmal der von mir sehr geschätzte Mani Matter war ganz frei von einer falschen Auffassung, wenn er dichtet: «Dene was guet geit, giengs besser, giengs dene besser, was weniger guet geit ...» Nein: Wenn es dem einen weniger gut geht, geht es dem anderen deswegen keineswegs besser. Meist ist das Gegenteil der Fall. Ein Dankeschön an Pfarrer Jebelean für seine guten Gedanken.

WALTER SUTER, EMMEN



Aufgeplustert

Nein, er will sich nicht wichtig machen, dieser Spatz im Rohr bei Sursee – ihm ist ganz einfach kalt.

Leserbild Mariann Schmid, Eich

Senden Sie uns Ihr Leserbild!

WWW Das Leserbild auf dieser Seite stammt von unserer Website www.luzernerzeitung.ch/leserbilder. Laden auch Sie Ihre schönsten Fotos dort hoch (unter «Services»). Eine Auswahl der besten veröffentlichten wir in der Print-Ausgabe unserer Zeitung.

ANZEIGE

27. – 28.11.2015
Messe Luzern

Swiss Handicap

aussergewöhnlichgewöhnlich

Für Menschen mit und ohne Behinderung

Der Messe-Event für die ganze Familie

- Guetzlibacken mit Prominenten
- Party-Nacht mit DJ's und Artisten
- Spiel & Spass für Kinder
- Sportaktivitäten & Events
- Weihnachtsmarkt & Samichlaus
- Spannende Vorträge

Jetzt einplanen!

Informieren, erleben, erfahren

Rund 150 engagierte Aussteller zeigen eindrücklich und erlebnisreich einen einmaligen Branchenüberblick. Sie präsentieren neue Lösungen, Hilfsmittel, Services, Produkte sowie Trends.

Weitere Informationen unter: www.swiss-handicap.ch

Plusport
Behindertensport Schweiz
Sport Handicap Suisse
Sport Andicap Svizzera

Helsana
Die Krankenversicherung der Schweiz.

tele1
Zentralschweizer Fernsehen

RadioCentral

SUNSHINE

NEUE LUZERNER ZEITUNG

mit Engagement